Nr. 94 XXIV. Jahrgang

Donnerstag, 6. April 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunstsatz behält Preisaufschlägen entsprechend der üblichen längeren Satzzeile. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresannoncen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2.70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Fliegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1.15 „ „ 3.45 „
Im Inlande in Kreuzband wöchentlich 70 Pf.
Nach dem Auslande „ „ „ 1.10 Mk.
Einzelne Nummer 10 Pf.

Der Reichskanzler über die Lage und die Kriegsziele

Die Zukunft Polens, Kurlands und Belgiens

(Eigener Drahtbericht der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

-r- Berlin, 5. April

Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Es ist allgemein bekannt, daß der Reichskanzler wichtige Mitteilungen machen wird, und die Spannung demgemäß groß. Die Ministerbank ist vollbesetzt, alle Staatssekretäre sind da. Am Bundesratstische: der Reichskanzler, Dr. Helfferich, v. Jagow, v. Capelle, u. Loebell, v. Wandel, Visko, Kraetke, v. Schorlemer und Trotz zu Solz, Beseler, Wahnschaffe, Havenstein.

In der Diplomatenloge wohnen der amerikanische Botschafter Gerard und der griechische Gesandte den Verhandlungen bei.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2¼ Uhr mit der Mitteilung von dem Hinscheiden der Abgeordneten Birkenmeyer (Zentr.) und Dr. Obkircher (Natl.).

Die Beratung der Haushaltpläne für den Reichskanzler, die Reichskanzlei und für das Auswärtige Amt wird verbunden. Zur Verhandlung steht auch der U-Boots-Antrag, auf den sich alle Reichstagsparteien, mit Ausnahme der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, geeinigt haben. Der Ausschuß beantragt ferner die Eingabe des Professors Schäfer zur U-Boots-Frage für erledigt zu erklären.

Der Präsident erteilt alsdann dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

Meine Herren, als ich vor einem Vierteljahr vor Ihnen sprach, habe ich mich bestrebt, Ihnen auf Grund nüchterner Tatsachen ein Bild der militärischen Lage zu geben. Die Ereignisse haben die Zuversicht, mit der ich damals sprechen konnte, gerechtfertigt. (Beifall.) Das Dardanellenunternehmen der Feinde ist mit einem Fiasko ohnegleichen zu Ende gegangen. Nach dem siegreichen serbischen Feldzug, in dem neben unsern und österreichisch-ungarischen Truppen das bulgarische Heer Seite an Seite mit uns unvergänglichen Ruhm erlangt hat, ist Montenegro und Nordalbanien in die Hände unsrer Bundesgenossen gekommen. (Beifall.) Die Engländer bemühen sich noch wie vor um die Befreiung ihrer bei Kut-el-Amara eingeschlossenen Armee. Den Russen ist es zwar gelungen, sich mit vielfacher Uebermacht Erzerums zu bemächtigen, aber starke türkische Kräfte verbieten ihnen ein weiteres Vordringen. (Beifall.) Ebenso wie die russischen Anstürme in Ostgalizien sind auch die immer erneuten Angriffe der Italiener auf die Isonzolinie an der zähen Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen abgeprallt. Mit unerhörten Anstrengungen haben die Russen auf langer Front ihre Sturmkolonnen auch gegen unsre Linien vorgeschickt. Vor Hindenburg und seinen Tapferen sind sie unter ungeheuren Verlusten zusammengebrochen. (Beifall.)

Meine Herren! Von den Regierungen ist den feindlichen Völkern eingeredet worden, wir gingen mit unsrer militärischen Kraft zu Ende. Wir hätten keine Mannschaften mehr, die Moral unsrer Truppen finge an, sich zu zermürben. Nun, meine Herren, ich denke,

die Schlachten vor Verdun

belehren sie eines Bessern. (Sehr richtig!) Die mit Genialität vorbereitete Operation wird von den heldenmütigsten Truppen durchgeführt, die gegen einen mit aufopferndem Mut kämpfenden Feind Vorteil um Vorteil erringen. Auch ist die militärische Lage auf allen Fronten sehr gut und durchaus unsern Erwartungen entsprechend. Meine Herren! Wenn wir das hier zu Hause aussprechen, welchen Dank, welchen heißen Dank müssen wir unsern Kriegern und ihren Führern draußen hinaussenden, die, nun schon im zwanzigsten Kriegsmonat, draufgängerisch wie am ersten Tage, uns mit Leib und Seele beschirmen.

Unsre Feinde glauben, das, was sie nicht mit den Waffen erreichen können, durch unsre Absperrung und Aushungerung zu erreichen. Ich habe es verstanden, daß unsre Gegner im Jahre 1915 von dieser Hoffnung nicht lassen wollten, aber ich verstehe es nicht, wie kühle Köpfe nach den Erfahrungen des Jahres 1915 an dieser Hoffnung noch festhalten. (Sehr richtig!) Unsre Gegner vergessen, daß unser Staatswesen dank der organisatorischen Kraft der ganzen Bevölkerung

den schweren Fragen der Verteilung der Lebensmittel gewachsen

ist. Sie vergessen, daß das deutsche Volk über eine gewaltige moralische Reserve verfügt, die es befähigt, die in den letzten Jahrzehnten stark gestiegene Lebenshaltung einzuschränken. Meine Herren! Es ist doch erträglich, wenn wir zum Beispiel in der Frage des Fleischgenusses, aber auch in andern Lebensbedingungen vorübergehend auf den Zustand der siebziger Jahre zurückkehren. Ich sollte meinen, unsre Feinde werden sich daran erinnern, daß das damalige Geschlecht doch auch kräftig genug war, um starke Schläge auszuteilen. (Sehr gut!) Meine Herren! Die Monate, die wir jetzt durchleben — ich spreche das offen aus — sind schwer. Sie bringen Beschränkungen in manche Haushaltung und Sorge in manche Familie. Aber um so voller und dankbarer ist unsre Bewunderung für den Opfermut, die Hingabe an das Vaterland, mit der die arme und die minderbemittelte Bevölkerung sich in diese schwere Zeit schickt und bereit ist, in diesem Kampfe um unser Dasein auch das Schwerste auf sich zu nehmen. (Beifall.) So, meine Herren, lauten die Berichte aus dem ganzen Lande. Aber sie besagen zugleich, daß die Arbeit der Daheimgebliebenen ihre Frucht bringen wird, wenn der Himmel unsern Feldern seinen Segen schenkt. Einstimmig wird bekundet, daß die Wintersaaten gut stehen, und es ist viele Jahre her, daß die Saatenstandsberichte zu dieser Zeit ein so hoffnungsfreudiges Bild geben konnten, wie es jetzt der Fall ist. (Beifall.) Die Getreideernte von 1915 war auch eine der schlechtesten seit Jahrzehnten, und doch reichen wir nicht nur mit unsern Brotgetreidevorräten, sondern werden mit einer stattlichen Reserve in das neue Erntejahr hinübergehen. (Beifall.) Die landwirtschaftliche Kraft Deutschlands bewährt sich aufs neue. Wie wir vorher ausgekommen sind, so werden wir auch weiter auskommen. In dem Bestreben, uns auszuhungern und abzusperren, den Krieg auf das ganze deutsche Volk mit Frauen und Kindern auszudehnen, ist England mit seinen Verbündeten über alle neutralen Rechte, auch Handel und Verkehr mit den mitteleuropäischen Staaten zur Tagesordnung übergegangen. Die amerikanische Note vom 5. November 1915, die eine zutreffende Darstellung der englischen Völkerrechtsverletzungen enthält, ist, soviel bekannt, bis zum heutigen Tage von der englischen Regierung nicht beantwortet worden. (Lebhaftes „Hört, hört!") Wie dieser, so haben auch die übrigen Proteste der Neutralen bei unsern Feinden keinen andern Erfolg, als den weiterer Neutralitätsverletzungen. Ist doch England so weit gegangen, daß es selbst menschenfreundliche Betätigung amerikanischer Philanthropen, wie

die Zuführung von Milch an die deutschen Kinder einfach verboten

hat. Meine Herren! Kein ruhig urteilender Neutraler, mag er uns wohlgesinnt sein oder nicht, kann von uns verlangen, daß wir uns gegen diesen völkerrechtswidrigen Aushungerungskrieg nicht unsrerseits zur Wehr setzen, kann von uns erwarten, daß wir die Mittel der Abwehr, über die wir verfügen, uns entwenden lassen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir wenden diese Mittel an und müssen sie anwenden. (Erneute Zustimmung.)

Meine Herren! Wir erkennen die berechtigten Interessen der Neutralen am Welthandel und an der See an. Aber wir erwarten, daß die Rücksichten, die wir nehmen, von ihnen verstanden und unser Recht, wie unsre Pflicht anerkannt wird, gegen diese nicht nur dem Völkerrecht, nein, der einfachsten Menschlichkeit hohnsprechende Aushungerungspolitik unsrer Feinde

mit allen Mitteln Vergeltung zu üben.

(Stürmischer Beifall.)

Seit ich zuletzt hier sprach, sind wir genötigt gewesen, Portugal den Krieg zu erklären. Sie haben gehört, welche Reihe von Neutralitätsverletzungen Portugal sich zu schulden kommen ließ. Der unter Salmschüssen höhnisch bewerkstelligte Raub unsrer Schiffe hat dem Fasse den Boden ausgeschlagen. Portugal hat unter der Einwirkung Englands gehandelt. England hat früher seine liebevolle Protektion den kleineren Staaten bewiesen. (Sehr richtig!)

Als ich am 9. Dezember hier unsre Bereitwilligkeit erklärte, über den Frieden zu verhandeln, sagte ich, daß ich eine gleiche Bereitwilligkeit bei den Regierungen der feindlichen Länder nirgends erkennen könne. Daß ich recht hatte, hat alles gezeigt, was inzwischen geschehen ist, und was wir aus dem Munde der feindlichen Staatslenker vernommen haben. Die Reden, die in London, in Paris, in Petersburg, in Rom gehalten worden sind, sind so eindeutig, daß ich nicht darauf zurückzukommen brauche. Nur

ein Wort an die Adresse des Herrn Asquith,

des englischen Ministerpräsidenten. Auf seine persönlichen Invektiven antworte ich nicht (Beifall), weil ich persönliche Beschimpfungen des Gegners auch im Kriege nicht für würdig halte. (Sehr gut!) Aber sachlich will ich einiges antworten. Für Herrn Asquith ist die vollständige und endgültige Zerstörung der militärischen Macht Preußens die Vorbedingung aller Friedensverhandlungen. Gleichzeitig vermißt aber Herr Asquith in meiner Rede deutsche Friedensangebote! (Lachen.) Ueber Friedensangebote zu verhandeln, die von andrer Seite gemacht werden, dazu sei jede Partei bereit. Ja, meine Herren, gesetzt nun einmal, ich schlüge Herrn Asquith vor, sich mit mir an einen Tisch zu setzen und die Möglichkeit eines Friedensschlusses zu besprechen, und Herr Asquith begänne mit der vollständigen Zerstörung der Macht Preußens — die Unterredung wäre zu Ende, ehe sie begonnen hat. (Sehr richtig!) Auf solche Friedensbedingungen bleibt uns doch nur eine Antwort, und diese Antwort erteilt unser Schwert! (Lebhafte Zustimmung.) Meine Herren! Wenn unsre Feinde das Blutvergießen, das Menschenmorden, die Verwüstung Europas weiter fortsetzen wollen — ihrer ist die Schuld! Wir stehen unsern Mann und

unser Arm wird zu immer stärkeren Schlägen ausholen.

(Stürmischer Beifall, Händeklatschen auf den Tribünen.) Beim Ausbruch des Krieges habe ich an das Wort Moltkes erinnert, daß wir noch einmal im blutigen Kampfe würden verteidigen müssen, was wir im Jahre 1870 errungen haben. Für die Wahrung der Einheit und Freiheit Deutschlands sind wir, die ganze Nation, geschlossen wie ein Mann in den Kampf gezogen, und dieses einige und freie Deutschland ist es (Abgeordneter Scheidemann ruft: Frei?), das unsre Feinde vernichten wollen. Ohnmächtig soll Deutschland wieder werden, wie in vergangenen Jahrhunderten, den Machtgelüsten der Nachbarn ausgesetzt, der Prügeljunge Europas, auch noch nach dem Kriege in der Entfaltung seiner wirtschaftlichen Fähigkeiten ewig in Fesseln geschlagen. Das verstehen unsre Feinde unter der „Vernichtung der militärischen Macht Preußens". Sie werden sich die Köpfe einrennen. (Stürmischer Beifall.) Meine Herren! Was können wir dagegen? Sinn und Ziel jedes Krieges ist uns ein Deutschland, so fest gefügt, so stark beschirmt, daß niemand wieder in die Versuchung gerät, uns vernichten zu wollen, daß jedermann in der weiten Welt unser Recht auf Betätigung unsrer friedlichen Kräfte anerkennen muß. (Lauter Beifall.) Dieses Deutschland, nicht die Vernichtung fremder Nationen ist das, was wir erreichen wollen, und es ist das zugleich die Rettung des in seinen Grundfesten erschütterten europäischen Kontinents. (Lebhafte Zustimmung.) Was kann eine feindliche Koalition Europa bieten? Rußland: Das Schicksal Polens und Finnlands. Frankreich: Die Prätention der Hegemonie, jener Hegemonie, die unser Elend war. England: Die Zersplitterung, den Zustand dauernder Reizbarkeit, den es das Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent zu nennen beliebt, und der die letzte und innerste Ursache für all das Unheil gewesen ist, das in diesem Krieg über Europa und über die Welt gekommen ist. (Sehr richtig!) Wenn diese drei Mächte nicht versucht hätten, das Rad der Geschichte in ewig verflossene Zeiten zurückzudrehen, dann hätte sich der europäische Friede durch die Kräfte stiller Entwicklung ein wenig gebessert. Das zu erreichen, war das Ziel der deutschen Politik vor dem Kriege. Wir konnten, was wir haben wollten, durch friedliche Arbeit haben.

Die Feinde haben den Krieg gewollt

(Abgeordneter Dr. Liebknecht ruft: „Sie haben ihn gewollt! Ungeheure Entrüstung, stürmische Pfuirufe. Rufe: „Hinaus mit dem Burschen! Lump! Lausbub!" Großer Lärm, Präsident Dr. Kaempf ruft Abg. Liebknecht zur Ordnung.) Wie soll Europa aus dieser Flut von Blut und Tränen, aus den Gräbern von Millionen erstehen? Zu unserer Verteidigung sind wir hinausgezogen, aber das, was war, ist nicht mehr. Die Geschichte ist mit ehernen Schritten vorwärtsgegangen. Es gibt kein Zurück. Unsre und Oesterreich-Ungarns Absicht ist es nicht gewesen, daß

die polnische Frage aufgerollt

werde. Das Schicksal der Schlachten hat sie aufgerollt. Das Polen nach dem Kriege wird ein neues sein. Das Polen, das der russische Tschinownik gebrandschatzt und ausgepreßt hat, das der russische Kosak brennend und raubend verlassen hat, ist nicht mehr. Selbst Mitglieder der Duma haben offen anerkannt, daß sie sich die Rückkehr an den Platz, wo inzwischen ein Deutscher, ein Oesterreicher und ein Pole ehrlich für das unglückliche Land gearbeitet haben (Abg. Liebknecht: Hört, hört!), nicht vorstellen können. Herr Asquith spricht in seinen Friedensbedingungen vom Prinzip der Nationalität. Wenn er das tut, und wenn er sich in die Lage des unbesiegten und unbesiegbaren Gegners versetzt, kann er annehmen, daß Deutschland die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Völker zwischen der baltischen See und den wolhynischen Sümpfen freiwillig wieder dem Regiment der Reaktionäre Rußlands ausliefern wird, mögen sie Polen, Litauer, Balten oder Letten sein? (Lebhafter Beifall.)

Belgien muß Garantien bieten

dafür, daß es nicht als Vasallenstaat Englands und Frankreichs uns schädigt. Wir müssen das placemische Volkstum schützen. (Beifall.) Wir wollen an unsern Grenzen keine Feinde, sondern Freunde haben. Die russische Regierung hat die Deutschen verjagt und ihres Besitztums beraubt. Wir werden dafür sorgen, daß sie aus der russischen Knechtschaft wieder herauskommen. Der Friedensschluß muß der Beginn einer langen Periode friedfertiger Arbeit sein. Wir sind mit unsern Bundesgenossen durch diesen Krieg fest verwachsen. (Beifall.) England will auch nach dem Kriege den Handelskrieg weiterführen und ein Volk von 70 Millionen zu Krüppeln schlagen. Wir werden diese Pläne zuschanden machen. (Beifall.) In den Kolonien kämpfen unsre tapferen Truppen gegen die Uebermacht, aber das Schicksal dieser Kolonien wird in Europa entschieden. (Zustimmung.) Volksbewaffnung beherrscht die feindlichen Länder. Wir haben keine Zeit zur Rhetorik. Als die Katastrophe über Deutschland hereinbrach, war alles einig in der Verteidigung. Wir wollten keine Veränderung der Grenzen, keine Vernichtung eines Gegners. Will jemand ernstlich glauben machen, daß uns Ländergier leitet? (Abg. Liebknecht ruft: „Ja!", Gelächter und Lärm.) Es ist eine Phantasterei, daß wir brasilianisches oder überhaupt amerikanisches Gebiet erstreben. Für Deutschland sterben Deutschlands Söhne. (Liebknecht ruft: „Nicht wahr!" Ordnungsruf.) Ich stand kürzlich mit dem Kaiser im Westen zusammen. Er gedachte der großen Veränderung der militärischen Lage seit einem Jahre. Tiefer Dank gegen Gott erfüllte des Kaisers Herz. Unser Gedanke muß sein: Wie stehen wir am besten unsre Krieger da draußen? Unsre Einigkeit muß uns in eine starke und freie Zukunft führen. (Allgemeiner, starker Beifall.)

Die Verluste in den Fliegerkämpfen im März 44:14

× Großes Hauptquartier, 5. April. (Amtlich.) (Eingegangen 8 Uhr 15 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiete dauern in unverminderter Heftigkeit fort. Die Lage ist nicht verändert. Links der Maas hinderten wir die Franzosen an der Wiederbesetzung der Mühle nordöstlich von Haumont. In der Gegend der Veste Douaumont sind auch gestern vor unsern Linien südwestlich der Veste und unsern Stellungen im Nordteile des Caillettewaldes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen.

An der lothringischen und elsässischen Front führten unsre Truppen mehrere glückliche Patrouillenunternehmungen durch.

Ergebnis der Luftkämpfe an der Westfront im März:

Deutscher Verlust:
im Luftkampfe: 7 Flugzeuge,
durch Abschuß von der Erde: 8 Flugzeuge,
vermißt: 4 Flugzeuge,
im ganzen: 14 Flugzeuge.

Französischer und englischer Verlust:
im Luftkampfe: 36 Flugzeuge,
durch Abschuß von der Erde: 4 Flugzeuge,
durch unfreiwillige Landung innerhalb unsrer Linien: 2 Flugzeuge,
im ganzen: 44 Flugzeuge.

25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsre Hand gefallen; der Absturz der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Im Frontabschnitte zwischen Narocz- und Wiszniewsee verstärkte die russische Artillerie ihr Feuer.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.